
ALEXANDER SEDLMAIER · FREIA ANDERS

„Unternehmen Entebbe“ 1976

Quellenkritische Perspektiven auf eine Flugzeugentführung

Die Entführung eines Passagierflugzeuges der Air France auf der Route Tel Aviv–Paris vom 27. Juni 1976 bis zur spektakulären Befreiung der verbliebenen Geiseln durch israelische Spezialeinheiten auf dem ugandischen Flughafen Entebbe am 4. Juli 1976 ist ein wichtiger Erinnerungsort der israelischen Geschichte. So erklärte Präsident Chaim Herzog bei einer Gedenkveranstaltung zum zehnjährigen Jahrestag, der Name Entebbe habe sich von der Bezeichnung eines ugandischen Flughafens zu einem Begriff für ein Unternehmen gewandelt, das die Fantasie der Welt elektrisierte.¹ Entebbe wurde ähnlich wie der Sechs-Tage-Krieg zu einem wichtigen Symbol eines wehrhaften israelischen Staates. Die Ereignisse von Entebbe werden aber auch immer wieder in einschlägigen Publikationen zum Antisemitismus der militanten deutschen Linken nacherzählt. Der folgende Text geht in erster Linie dieser Perspektive nach, wobei deutlich werden wird, dass sich verschiedene Narrative um das Ereignis ranken. Dabei spielen die zuweilen taktische Verwendung der Begriffe „israelisch“ und „jüdisch“ sowie das Recycling von Begriffen und Bildern des Nationalsozialismus in der politischen Polemik eine zentrale Rolle.

In diesem Beitrag geht es nicht darum, den Antisemitismus oder Antizionismus der Entführer zu belegen oder zu leugnen. Ebenso wenig wird die in den letzten Jahren entbrannte Diskussion über den Antisemitismus der radikalen Linken referiert. Wohl aber soll der Versuch unternommen werden, Details der Ereignisse von Entebbe, die sich in vielen Beiträgen zu dieser Debatte finden, die aber zumeist kaum quellenkritisch reflektiert werden, zu rekonstruieren. Dabei wird deutlich,

1 Moving Reunion of Entebbe Participants, in: Jewish Telegraphic Agency (JTA) vom 3. 7. 1986, Jewish News Archive, <http://archive.jta.org/article/1986/07/03/3004492/moving-reunion-of-entebbe-participants>.

dass wir auf der Basis der verfügbaren Quellen nicht wissen, was genau in der Terminalhalle von Entebbe geschah. Die Betrachtung der Ereignisse soll nicht zu einer Verharmlosung der Flugzeugentführung oder der Leidenserfahrung der Opfer führen. Im Gegenteil: Das Schicksal der unmittelbar Betroffenen soll kontextualisiert werden, sodass deutlicher wird, wie ihre Perspektive sowohl im deutschen wie auch im israelischen Erinnerungsdiskurs in legitimatorischer Absicht instrumentalisiert wurde. Die oft vorgenommene Analogie der Ereignisse von Entebbe mit Schlüssel-szenen des Holocaust soll kritisch hinterfragt werden, da sie zumindest potenziell die Gefahr birgt, Letztere zu verharmlosen.

Die Entführer, Mitglieder des „Special Command“ der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP-SC) und die beiden Deutschen Wilfried Böse und Brigitte Kuhlmann² von den Revolutionären Zellen (RZ), verlangten die Freilassung von 40 in Israel Inhaftierten sowie von 13 weiteren in Frankreich, der Schweiz, Kenia und der Bundesrepublik einsitzenden Genossen, darunter Jan-Carl Raspe, Werner Hoppe und Ingrid Schubert von der Roten Armee Fraktion sowie Ralf Reinders, Fritz Teufel und Inge Viett von der Bewegung 2. Juni. Auf der Liste der Freizulassenden stand auch Kôzô Okamoto von der Japanischen Roten Armee, der im Mai 1972 einen Selbstmordanschlag überlebte, bei dem auf dem israelischen Flughafen Lod 26 Menschen mit Maschinengewehren und Handgranaten getötet wurden. Die Erfahrung, dass es nicht gelungen war, das Massaker von Lod zu verhindern, hatte das Vertrauen in die israelische Sicherheitspolitik infrage gestellt. Gegenüber den Entführern von Entebbe kam es zu Verhandlungen, aber letztendlich nicht zu Zugeständnissen, da die israelische Regierung militärisch eingriff. Während der Befreiungsaktion wurden sämtliche Entführer,³ drei Geiseln, der Kommandeur der israelischen Spezialeinheit *Sajeret Matkal* Yonatan Netanyahu (der Bruder des späteren israelischen Ministerpräsidenten) sowie mindestens zwanzig ugandische

2 Die Identität der deutschen Entführerin war auch mehrere Wochen nach der Aktion noch ungeklärt, Politisches Archiv des Auswärtiges Amtes (PA AA), B 83, Nr. 1174 (1976–1981), Einzelfälle 1976, BMI an AA, 24. 9. 1976.

3 Es kursieren Legenden, das israelische Kommando habe drei weitere beteiligte PFLP-Mitglieder lebend nach Israel überführt. Andere Gerüchte besagen, weitere in Entebbe zu den Entführern gestoßene Terroristen hätten sich kurz vor der Befreiungsaktion absetzen können. Siehe William Stevenson, *90 Minutes at Entebbe. The First Full Inside Story of Operation Thunderbolt, the Spectacular Israeli Strike Against Terrorism*, New York 1976, S. 121.

Soldaten getötet. Das genaue Ausmaß der ugandischen Opfer ist ungewiss, zumal sie nicht im Mittelpunkt des journalistischen Interesses standen. Angesichts der vergleichsweise geringen Verluste auf israelischer Seite waren der Jubel beim Eintreffen der 102 befreiten Geiseln in Israel und die internationale Bewunderung für die Präzision der Militäraktion groß.

Ein Schlüsselereignis, das im Mittelpunkt vieler späterer Darstellungen steht, ist die Aufteilung der Geiseln in zwei Gruppen, die die Entführer im Terminal des Flughafens Entebbe vornahmen. Sie entließen in zwei Schüben etwa 140 nichtisraelische Geiseln.⁴ Die überwiegende Mehrheit der schließlich befreiten Geiseln besaß die israelische Staatsbürgerschaft. Jenseits dieser Fakten gibt es verschiedene Narrative, die hinsichtlich der Kriterien, die die Entführer bei der Aufteilung und Freilassung ihrer Geiseln in Anschlag brachten, variieren. Eine in der Regel wenig beachtete, in linksradikalen Kreisen vertretene Version betont, die Trennung und Freilassung der Geiseln habe sich nach Pässen, also nach Staatsangehörigkeit, gerichtet und mit Rasse oder Religion nichts zu tun gehabt.⁵ In den meisten offiziellen Dokumenten findet sich hingegen eine eher neutrale Sichtweise, in der die sogenannte Selektion nicht im Mittelpunkt der Wahrnehmung steht. Das dominant gewordene Narrativ betont jedoch das antisemitische, an den Holocaust erinnernde Vorgehen gerade der deutschen Entführer nachdrücklich und ist in Deutschland und Israel zur herrschenden Meinung geworden. Die Hervorhebung der antisemitischen Selektion findet sich nicht zuletzt in dem von einer Expertenkommission verfassten aktuellen Bericht der Bundesregierung zum Antisemitismus in Deutschland.⁶ Die Wurzeln

4 Die Angaben bezüglich der Anzahl der Geiseln, der freigelassenen wie der weiterhin festgehaltenen, differieren stark. Veröffentlichte Zahlen sind in der Regel unvollständig oder widersprüchlich. Eine zumindest intern konsistente Auflistung findet sich in den Akten des Auswärtigen Amtes: PA AA, B 81, Nr. 1005, Vermerk vom 3. 7. 1976.

5 Eine Rekonstruktion der Ereignisse, die schon vor gut zwanzig Jahren darauf hinwies, dass nicht nach antisemitischen Kriterien „selektiert“ worden sei, findet sich in der Monatszeitschrift des Kommunistischen Bundes als Beitrag zu einer Kontroverse über linken Antizionismus: Noch einmal: Entebbe, in: *analyse & kritik* 345 vom 26. 8. 1992, http://www.freilassung.de/div/texte/rz/ak345_260892.htm, (31. 1. 2012).

6 Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, Drucksache des Deutschen Bundestages 17/7700 vom 10. 11. 2011, S. 24, http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/EXpertenkreis_Antisemitismus/bericht.pdf?__blob=publicationFile (17. 9. 2012).

dieser Deutung liegen in den Erfahrungen der Betroffenen, der medialen Verarbeitung dieser Erfahrungen und ihrer Aneignung in politischen Deutungskämpfen.

Verfilmung und Boykott

Noch vor Ablauf des Jahres 1976 wurde in Hollywood ein Spielfilm mit dem Titel *Victory at Entebbe* (dt. *Unternehmen Entebbe*) unter der Regie von Marvin J. Chomsky produziert. Die Entebbe-Verfilmung setzte auf eine Reihe bekannter Stars, darunter Elizabeth Taylor, Kirk Douglas, Anthony Hopkins und Burt Lancaster. Im folgenden Jahr entstanden zwei weitere Filme, in denen die Geiselnahme und -befreiung nachgespielt wurden: einen amerikanischen mit Horst Buchholz und Charles Bronson sowie einen israelischen mit Klaus Kinski in der Rolle des Wilfried Böse. Die besondere Brisanz und Medientauglichkeit des Stoffes rührte von den historischen Bezügen zum Holocaust, die sich aus der Beteiligung der deutschen Entführer ableiten und in eine zeitgleich aufkommende Welle der Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Populärkultur einfügen ließen. Dabei geriet der zeitgenössische Kontext der Entführung – die nationalen Bestrebungen palästinensischer Organisationen im Kontext des Libanesischen Bürgerkriegs – in den Hintergrund.

Die Botschaft des Films *Unternehmen Entebbe* ist die einer höchst erfolgreichen humanitären Rettungsaktion der israelischen Spezialeinheit, die sinisternen Terroristen den Garaus macht. Böse und Kuhlmann firmieren als Mitglieder der „Baader-Meinhof-Bande“. Eine Schlüsselszene des Films zeigt die beiden bei der Durchführung einer antisemitischen „Selektion“, bei der die jüdischen von den nichtjüdischen Geiseln getrennt werden, wobei Letztere freigelassen werden. Besondere Emphase wird darauf gelegt, dass die beiden deutschen Entführer ein älteres jüdisches Ehepaar, das sich auf seine belgischen Pässe beruft, dazu zwingen, bei den jüdischen Geiseln zu verbleiben. Der Mann wird brutal zu Boden geschlagen und aufgrund seines jüdisch klingenden Namens verhöhnt und gedemütigt.

Regisseur Chomsky sollte zwei Jahre später mit dem vierteiligen Fernsehfilm *Holocaust* einen Meilenstein in der Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit setzen. Doch Chomskys Stil des „semi fact and semi-fiction“ fand auch beredte Kritiker, etwa in Elie Wiesel, der sich an einer

Reihe historischer Irrtümer und an stereotypen Juden und Deutschen stieß: „too much evil is perpetrated by one particular German“. Für Wiesel kam diese Spielart des Doku-Dramas einer pseudo-realistischen und kommerziellen Trivialisierung der historischen Erfahrung des Holocaust gleich.⁷ Diese gegen die Holocaust-Serie geäußerte Kritik ließe sich ebenso plausibel auf die Entebbe-Verfilmung und manche Aspekte des darin transportierten populären Erinnerungsnarrativs beziehen.

Weniger eloquent reagierte eine sich als Revolutionäre Zellen/Kämpfer für ein freies Palästina bezeichnende Gruppe auf die erste Entebbe-Verfilmung, als sie im Januar 1977 eine Boykottkampagne gegen den Film mit zwei versuchten Brandanschlägen auf Kinos in Aachen und Düsseldorf flankierte.⁸ Ähnliche Anschläge hatte es zuvor in Italien und Griechenland gegeben.⁹ Ein Flugblatt mit dem Titel „Wer sind die Terroristen?“ rief dazu auf, die Aufführung des Films zu stören.¹⁰ Der Aachener Kinobesitzer nahm, wie zahlreiche Kollegen in der Bundesrepublik, den Film aus dem Programm. Anderswo wurde er unter Polizeischutz gezeigt. Vor Gericht begründeten die Angeklagten Gerhard Albartus und Enno Schwall die Aktionen damit, dass der Film die rassistische Unterdrückung und den Mord an Palästinensern und Afrikanern legitimiere.¹¹ Das Bekenntschreiben der Revolutionären Zelle betonte, die Brandsätze hätten keine Gefahr für Personen dargestellt. In der Tat war die Uhr des Brandsatzes auf einen Zeitpunkt 50 Minuten nach dem Ende der Vorstellung eingestellt. Die Entzündung war ausgeblieben. Ungeklärt blieb, wie

7 Elie Wiesel, *Trivializing the Holocaust: Semi-Fact and Semi-Fiction*, in: *The New York Times* vom 16. 4. 1978.

8 Entebbe-Film: Wahnsinnig durchgeknallt, in: *Der Spiegel* vom 10. 1. 1977, S. 62 f.; Bundesamt für Verfassungsschutz, *Pressespiegel* vom 10. 1. 1977, S. 3; Bundesarchiv Koblenz (BArch), Bundesministerium der Justiz (BMJ), Hauptgebiet (HG) 4, B 141/62511, 4030 E-16/77, Bd. 1, 163, Anklageschrift der Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf gegen Gerhard Albartus vom 28. 7. 1977, Az. 5 OJs 2/77.

9 Firebombs Hit Movie Theaters Showing Film on Entebbe Rescue, in: *JTA* vom 27. 12. 1976, <http://archive.jta.org/article/1976/12/27/2977164/firebombs-hit-movie-theaters-showing-film-on-entebbe-rescue> (10. 5. 2012).

10 *Sitting Bull*, *Unternehmen-Entebbe: Wer sind die Terroristen?*, anonymes Flugblatt, ohne Datum, Sammlung der Autoren.

11 BArch, BMJ, HG 4, B 141/62511, 4030 E-16/77, Bd. 2, 116, Urteil des Oberlandesgerichts Düsseldorf gegen Gerd Albartus und Enno Schwall vom 19. Januar 1979, Az. IV 2/77, 5 OJs 2/77. Siehe auch die Broschüre zum Verfahren gegen Albartus und Schwall: *Archiv für soziale Bewegungen*, Freiburg, Bro 1701201, die legalisierung der rechtlosigkeit [1977].

es dazu kommen konnte, dass die Beschuldigten im Kino unter Beobachtung von V-Leuten des Verfassungsschutzes standen, die im späteren Verfahren gegen sie aussagten, aber den Brandsatz vor Ort nicht ausgemacht hatten. Das Bekenner-schreiben verglich den Film mit nationalsozialistischer Propaganda und rief gleichzeitig zum Boykott aller künftigen Filme über die Ereignisse in Entebbe auf.¹²

Insbesondere dies lässt auf den ersten Blick vermuten, dass die militanten Aktionen lediglich das Werk einer Gruppe waren, die eine Auseinandersetzung mit einer besonders infamen Episode ihrer jüngsten Geschichte gewaltsam unterbinden wollte. Die Ereignisse von Entebbe gaben in der Tat auch später den Stoff für zahlreiche Dokumentarfilme und Doku-Dramen ab, in denen die Selektion eine Schlüsselrolle einnimmt. Ein Dokumentarfilm mit dem Titel *Von Auschwitz nach Entebbe* aus dem Jahr 2010 überblendet Archivmaterial von den Geiseln in Entebbe mit Bildern von Leichenbergen in befreiten Konzentrationslagern.¹³ Bei genauerer Prüfung auf der Basis von Archivmaterialien stellt sich der historische Hintergrund jedoch vielschichtiger dar.

Betroffene – Medien – Politik

Bereits die ersten Informationen, die aus dem gekaperten Flugzeug an die Außenwelt drangen, nährten letztere Perspektive. Die Entführer hatten bei einer Zwischenlandung in Bengasi eine Passagierin freigelassen, die einen medizinischen Notfall vorgetäuscht hatte. Die Krankenschwester Patricia Martel, die sowohl die britische als auch die israelische Staatsbürgerschaft besaß, berichtete, dass viele der jüdischen Fluggäste, darunter Überlebende des Holocaust, sich an die Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung erinnert fühlten, als sie bemerkten, dass zwei ihrer Kidnapper Deutsche waren.¹⁴ Diese Assoziation wurde verstärkt, als sich nach der

12 Anschlagserklärung „Brandanschlag gegen die Vorführung des Entebbe-Films“ von Januar 1977, in: ID-Archiv im IISG (Hrsg.), *Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora*, 2 Bde., Bd. 1, Amsterdam/Berlin 1993, S. 129.

13 *Von Auschwitz nach Entebbe: Israels Kampf gegen den Terror*, Regie: Thomas Ammann (BRD 2010).

14 Stevenson, *90 Minutes at Entebbe*, S. 18, 37, 39 und 144. In Ermangelung einer wissenschaftlichen Monografie ist Stevensons zeitgenössische journalistische Reportage, die sich

Landung in Uganda der Verdacht erhob, der ugandische Staatspräsident Idi Amin, der für seine antisemitischen Äußerungen und Sympathiebekundungen für Hitler bekannt war, sei ein Komplize der Entführer.¹⁵ Amin hatte 1972 die Beziehungen zu Israel abgebrochen, das Uganda in seiner frühen Amtszeit mit Entwicklungs- und Militärhilfe unterstützt hatte. Zufälligerweise hatte die freigelassene Krankenschwester Idi Amin Anfang der siebziger Jahre in einem israelischen Krankenhaus betreut.¹⁶

Eine der in Entebbe freigelassenen Geiseln sagte aus: “The hijackers did not announce formal division by nationality, but read off Jewish names from list.”¹⁷ Unmittelbar nach der erfolgreich verlaufenen Rettungsaktion vom 4. Juli 1976 meldete Associated Press, die Entführer hätten zuvor 148 „nichtjüdische“ Passagiere freigelassen.¹⁸ Zeitgenössische Kommentare verurteilten das Vorgehen der Entführer scharf: Die linken deutschen Terroristen verhielten sich um keinen Deut besser als die Nazis bei der Selektion in den Vernichtungslagern. Diese Sichtweise fand weite Verbreitung in der israelischen Tagespresse¹⁹ und wurde auch von israelischen Entscheidungsträgern im diplomatischen und politischen Tauziehen angeführt.²⁰

Amnon Rubinstein schrieb am Tag nach seiner Befreiung aus Entebbe in *Haaretz* von der „Fortführung des Krieges gegen das jüdische Volk“ durch „die Schüler der Muftis und Goebbels“.²¹ Ein noch vor Ende des Jahres 1976 in Israel erschiene- nes Buch der Journalisten Yeshayahu Ben-Porat, Eitan Haber und Zeev Schiff legte

auf Augenzeugenberichte stützt, die umfassendste Sekundärquelle. Siehe auch Edward D. Menarchik, *The Politics of the Israeli Rescue Operation at Entebbe. Crisis Resolution Between State and Terrorist Organizations*, Diss., George Washington University 1983.

- 15 Stevenson, *90 Minutes at Entebbe*, S. 176, 200; Markus Eikel, „Keine Atempause“. Das Krisenmanagement der Bundesregierung und die Flugzeugentführung von Entebbe 1976, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 61 (2013) 2, S. 239–261, hier S. 243.
- 16 Entebbe Thirty Years on. Mancunian on Board, in: *Jewish Telegraph* (2006), http://www.jewishtelegraph.com/enteb_2.html (14. 5. 2013).
- 17 BArch, Bundeskanzleramt (Geiselnahme in Uganda), B 136/15625, Amerikanische Botschaft Paris an Secretary of State vom 1. 7. 1976.
- 18 Ebenda, Tel Aviv: Geiseln befreit (4. 7. 1976).
- 19 Shelley Harten, *Reenactment eines Traumas: Die Entebbe Flugzeugentführung 1976. Deutsche Terroristen in der israelischen Presse*, Marburg 2012.
- 20 Stevenson, *90 Minutes at Entebbe*, S. 88, 106, 112 und 116.
- 21 Amnon Rubinstein, In diesen Tagen Israeli sein, in: *Haaretz* vom 5. 7. 1976, zit. nach Harten, *Reenactment*, S. 67.

eine journalistische Erzählung vom Beginn des Fluges bis zur Befreiung aus der Innenperspektive der Geiseln und des Planungsstabs der Rettungsaktion vor. Neben Angehörigen der israelischen Behörden beziehen sie sich auf die Angaben einiger israelischer Geiseln,²² ohne dass sich diese Zeugnisse im Text eindeutig zuordnen lassen. Die von Ministerpräsident Jitzchak Rabin beigesteuerte Einleitung verlieh dem Band einen offiziellen Anstrich. Rabin schrieb über die Geiseln: „Their only ‚fault‘ was that they were Israeli citizens.“²³ Man beachte, dass hier die Staatsbürgerschaft betont wird, was auch für einen Kommentar gilt, den Verteidigungsminister Schimon Peres zwei Tage vor der Geiselbefreiung abgab: „They did not separate children from adults; neither did they separate men from women – the division was made between Israelis and non-Israelis.“²⁴

In der Perspektive der Geiseln konnte sich das allerdings anders darstellen. In dem Band von Ben-Porat, Haber und Schiff kommt Jitzchak David, in Ungarn geborenes ehemaliges Mitglied der zionistischen Jugendbewegung, zu Wort. In ihm riefen die Beruhigungsformeln des deutschen Terroristen Erinnerungen an seine Ankunft in Auschwitz sowie an eine sechstägige Fahrt im Viehwagen nach Buchenwald hervor.²⁵ Berichtet wird, er sei bereits im Flugzeug gegenüber seinen Sitznachbarn, ebenfalls Überlebende des Holocaust, zu dem Schluss gekommen: „This business of Che Guevara and the Palestine problem doesn’t matter right now [...]. What matters is that Germans are doing it again.“ Die ideologischen und praktischen Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und militantem Linksradikalismus waren somit ausgeblendet. Die Autoren des Bandes formulieren: „Had he escaped one death camp only to be killed years later in another?“²⁶ Das Thema wird noch mehrfach in Bezug auf andere Geiseln angeschnitten. Der Band schildert unter der Kapitelüberschrift „Selection“ die Dramatik im Flughafenterminal, die aus der Trennung von Ehepart-

22 Yeshayahu Ben-Porat/Eitan Haber/Zeev Schiff, *Entebbe Rescue*, übersetzt von Louis Williams, New York 1977, S. VII, IX. Ein redaktionell stark bearbeiteter Auszug ist eine Schlüsselquelle für die deutsche Überlieferung. Versehen mit einem Stempelimitat „Streng geheim“ brachte *Der Spiegel* auf insgesamt 37 Textseiten eine dreiteilige Fortsetzungsreportage. Dies.: *Unternehmen Thunderball. Die Geiselbefreiung in Entebbe*, in: *Der Spiegel* vom 25. 10., 1. und 8. 11. 1976.

23 Ben-Porat/Haber/Schiff, *Entebbe Rescue*, S. XI.

24 Peres, zit. in: Menarchik, *The Politics of the Israeli Rescue Operation*, S. 291.

25 Ben-Porat/Haber/Schiff, *Entebbe Rescue*, S. 76–83.

26 Ebenda, S. 83.

nern und Familien mit unterschiedlichen Staatsbürgerschaften resultierte. Beschrieben werden die Fälle der französischen Staatsangehörigen Jeanette Almog, die ihrem israelischen Mann Ezra mit Erlaubnis der Entführer freiwillig gefolgt sei, sowie eines orthodox gekleideten jüdischen Ehepaars. Hier habe sich der Ehemann vergeblich auf seine amerikanische Staatsbürgerschaft berufen und sei von Böse zu den Israelis verwiesen worden. Ihnen unmittelbar gefolgt sei ein Ehepaar aus Belgien.²⁷ Die Autoren machen hier den Moment fest, an dem sich für die Geiseln Gewissheit über die Kriterien der Trennung eingestellt habe: “There could be no more doubt that Wilfried Böse’s selection was between Israeli citizens and Jews – and all the rest.”²⁸ Von explizit antisemitischen Schmähungen ist in dem Band nicht die Rede.

In der ähnlich konzipierten, ebenfalls auf Interviews basierenden und auch bereits 1976 erschienenen Reportage des Journalisten Yehuda Ofer, Mitarbeiter des *Israel Air Force Magazine*, wird ohne Quellenangabe berichtet, zwei äußerlich als orthodoxe Juden zu erkennende Paare, die nicht israelische Staatsbürger waren, seien von den Entführern zu der Gruppe der Israelis und Doppelstaatsbürger verwiesen worden.²⁹ In einer weiteren, fünfzeiligen Passage heißt es, Brigitte Kuhlmann habe im Flugzeug „ein- oder zweimal“ die Fassung verloren: “She spun off the skullcap worn by an Orthodox Jewish passenger and screeched, ‘I’m tired of your religious superstitions!’”³⁰ Die Tageszeitung *Yedioth Ahronot* berichtete am Tag der Geiselbefreiung unter dem Titel „Die deutsche Entführerin riss die Kippa von dem Kopf einer jüdischen Geisel.“³¹ Auch andere Quellen weisen darauf hin, Kuhlmann habe sich im Unterschied zu Böse gegenüber den Geiseln aggressiv verhalten.³² Der deutsche Botschafter in Uganda, Richard Ellerkmann, berichtete unmittelbar nach der Freilassung eines Teils der Geiseln, die Behandlung der Israelis sei im Unterschied zum Umgang mit den anderen Geiseln „strikt und nicht ohne [S]chikane“ gewesen. Ferner telegraphierte er: „separierung der israelis von uebrigen geiseln hat unter ihnen schreckliche erinnerungen an nazizeit (selektion in kz-lagern) hervorgerufen.“

27 Ebenda, S. 144–147.

28 Ebenda, S. 147.

29 Yehuda Ofer, *Operation Thunder: The Entebbe Raid. The Israelis’ Own Story*, übersetzt von Julian Meltzer, Harmondsworth 1976, S. 47.

30 Ebenda, S. 11.

31 Harten, *Reenactment*, S. 54, Anm. 204.

32 Ebenda, S. 66.

Eine ältere französische Jüdin habe einen „Schreianfall“ erlitten und sei von Böse, mit dem sie deutsch sprach, besänftigt worden.³³

Die wichtigste und authentischste Quelle des Selektionsnarrativs findet sich in der erinnerungspsychologischen Verarbeitung der Opfererfahrung durch die Geiseln. Shelley Harten beobachtet zutreffend die Wiederkehr eines kollektiven Traumas: „Die Trennung der Geiseln ruft Holocaust-Szenen ins Gedächtnis: Deutsche, die Menschen selektieren, die über Leben und Tod entscheiden, die gewalttätig und unberechenbar [...] im Namen einer Ideologie handeln.“³⁴ Schon am Tag nach der Trennung der Geiseln, also drei Tage vor ihrer Befreiung, schrieb die israelische Tageszeitung *Yedioth Ahronot*: „Gestern kam der Deutsche unter den Entführern in die Wartehalle des alten Terminals des Entebbe-Flughafens und las eine Liste von 83 [israelischen Namen] in einer Art und Weise vor, die in jeder Hinsicht an die Nazi-Konzentrationslager erinnerte. Mit einem schweren, deutschen Akzent befahl der Deutsche all den Israelis, ihre Koffer zu nehmen und in den anliegenden Raum zu gehen.“³⁵ Am folgenden Tag wählte die sozialistische Zeitung *Al HaMishmar* die Überschrift „Die Selektion“ und schrieb, diese rufe „unbestreitbare Assoziationen von der Selektion bei den Nazis in den Tagen des Holocausts hervor. Die Goyim gehen nach rechts und bleiben am Leben und die Juden nach links zu den Brennöfen. Es gibt keine andere Auslegung für die Trennung, die gestern von den Terroristen am Flughafen Entebbe durchgeführt wurde.“³⁶ Wichtig ist aber, dass die meisten anderen israelischen Zeitungen vor der Befreiung am 4. Juli 1976, obwohl sie ebenfalls über die Trennung der Geiseln berichteten, den Vergleich mit Selektion und Holocaust nicht bemühten.³⁷

Die Betonung der Selektion war auch im Laufe der politischen und militärischen Planung der Befreiungsaktion ein Argument. Der kommandierende General Dan Shomron habe erst, als er davon erfuhr und unter expliziter Berufung auf die Analogie zu den Konzentrationslagern, den Befehl zur Ausarbeitung des militärischen Plans zur Befreiung der Geiseln und Liquidierung der Geiselnnehmer ge-

33 PA AA, AA 502, Flugzeugentführungen, B 81, Nr. 1005, 530.35/56, Ellerkmann an AA, 1. 7. 76, 19:10 Oz.

34 Harten, Reenactment, S. 7.

35 Die Entführer sind sehr angespannt und nervös: haben die israelischen Entführten aussondert, in: *Yedioth Ahronot* vom 1. 7. 1976, zit. nach Harten, Reenactment, S. 61.

36 Die Selektion, in: *Al HaMishmar* vom 2. 7. 1976, zit. nach Harten, Reenactment, S. 62.

37 Ebenda, S. 63.

geben.³⁸ Oppositionsführer Menahem Begin, der sowohl den Holocaust als auch den militanten politischen Kampf aus eigener Erfahrung kannte, benutzte am Tag nach der Geiselbefreiung die Analogie zwischen Entebbe und den nationalsozialistischen Vernichtungslagern in schillernder Rhetorik, um eine „Terrorvernichtungseinheit“ zu fordern und eine kollektive Erinnerung zu propagieren: „Ein deutscher linker Nazi, der mit seinem Finger ein Zeichen gibt: diese nach rechts und jene nach links. [...] Und wir fragten uns: sind nicht 30 Jahre vergangen, seitdem sich vor unseren Augen die Verbrennungsanlagen und endlosen Friedhöfe auftaten? Und dabei erinnern wir uns an denselben Mengele, der zwischen zwei Reihen von Juden steht – Mann, Frau, Kind und Säugling – und er gibt das Zeichen: ‚rechts‘, ‚links‘, zum Leben oder zum Tod. [...] Und in dieser Generation sortiert ein Deutscher auf diese Weise zwischen Volksangehörigen [Nicht-Juden] zur einen Seite – zum Leben und zur Freiheit – und Juden zur anderen Seite – zur weiteren Todesangst und vielleicht selbst zum Tode?“³⁹ In derselben Rede rechtfertigte Begin implizit die Tötung der Entführer in drastischen Worten: „Sie haben keine Menschenrechte. Sie müssen außerhalb jedes Menschenrechts stehen. Die Menschheit hat einmal entschieden, dass eine bestimmte Art von Verbrechern [...] außerhalb jedes Gesetzes steht [vogelfrei sind] und jeder kann ihnen [den Verbrechern] etwas antun, ohne bestraft zu werden. Nun müsste die gesamte freie Menschheit über diese Mörder entscheiden, die Rechten und die Linken, die jüdisches Blut vergießen.“⁴⁰

In der Folge wurde die Analogie zwischen Flugzeugentführung und Holocaust integraler Bestandteil der Legitimationsstrategie, mit der die israelische Regierung ihr völkerrechtlich umstrittenes militärisches Eindringen in das Territorium eines souveränen Staates zu rechtfertigen suchte, bei dem auch ein Großteil der ugandischen Luftwaffe zerstört wurde.⁴¹ Israels Botschafter bei den Vereinten Nationen,

38 Chaim Herzog, *The War Against Terrorism: Entebbe*, in: John Arquilla (Hrsg.), *From Troy to Entebbe: Special Operations in Ancient and Modern Times*, Lanham 1996, S. 336. Herzog betont in seinem ursprünglich 1982 verfassten Beitrag mehrfach, die freigelassenen Geiseln seien nicht jüdisch gewesen.

39 Zit. nach Harten, *Reenactment*, S. 64 f.

40 Zit. nach ebenda, S. 72.

41 Aus der umfangreichen Literatur zu den völkerrechtlichen Aspekten siehe Meinhard Schröder, *Die Geiselbefreiung von Entebbe – ein völkerrechtswidriger Akt Israels?*, in: *Juristen Zeitung* 32 (1977) 13, S. 420–426; Francis A. Boyle, *The Entebbe Hostages Crisis*, in: *Netherlands International Law Review* 29 (1982), S. 32–71.

der spätere Präsident Chaim Herzog, bezog sich in seiner Rede vor dem UN-Sicherheitsrat ausführlich auf den Holocaust: „There flashed immediately upon the inward eye of every member of our people the memory of the terrifying selections carried out during the most horrifying holocaust that mankind has ever seen and which beset our people.“⁴²

Aktionen der PFLP und ihrer deutschen Verbündeten gegen die israelische Luftfahrt

Der Kontext der Kampagne der PFLP gegen Israel und der israelische Militäreinsatz geraten in den meisten Nacherzählungen der Ereignisse von Entebbe zugunsten der Selektion in den Hintergrund. Eine wissenschaftliche Untersuchung zur Geschichte von Flugzeugentführungen geht davon aus, dass es in den siebziger Jahren weltweit zwischen 20 und 30 Entführungen pro Jahr gab.⁴³ Laut dieser Quelle unternahmen palästinensische Gruppen zwischen 1968 und 1984 insgesamt 55 Angriffe auf den internationalen Luftverkehr, nach 1976 jedoch nur noch drei.⁴⁴

Schon bei der ersten Flugzeugentführung der Palästinenser, als 1968 ein El Al-Flug von London nach Lod mit Zwischenlandung in Rom zur Landung in Algerien gezwungen wurde, ließen die Entführer die nichtisraelischen Fluggäste frei und hielten die an Bord befindlichen Israelis als Geiseln fest. Nachdem israelische Frauen und Kinder freigelassen worden waren, kam es nach mehrwöchigen Verhandlungen zum Austausch der zwölf verbliebenen Geiseln gegen in Israel inhaftierte Araber.⁴⁵ Diese erste, aus der Sicht der Entführer erfolgreich verlaufene Entführung gab bis zu den Ereignissen von Entebbe ein Muster für die Luftfahrtskampagne der PFLP ab. Von einer Selektion war 1968 keine Rede. Ganz anders acht Jahre später, als deutsche Entführer beteiligt waren.

Dass die israelische Regierung ihr geheimdienstliches Vorgehen gegen Terroristen auf dem Territorium anderer Staaten rechtfertigen musste, war ebenfalls

42 Auszüge aus den Protokollen der UNO-Sicherheitsratsdebatten vom 9., 12. und 13. 7. 1976 sind abgedruckt in Stevenson, *90 Minutes at Entebbe*, S. 150–208, hier S. 161.

43 Jin-Tai Choi, *Aviation Terrorism*, London 1994, S. 6.

44 Ebenda, S. 42.

45 Ebenda, S. 44.

nicht neu und spielte auch in einem wenig bekannten Vorfall eine Rolle, der der Entführung von Entebbe vorausging. Wie erst ein Jahr später bekannt wurde, waren im Januar 1976 fünf Angehörige eines PFLP-Kommandos in Nairobi festgenommen worden, als sie einen anscheinend unmittelbar bevorstehenden Raketenangriff auf eine startende El Al-Maschine vorbereiteten. Den dabei verwendeten Raketenwerfer sollen die Täter vom ugandischen Amin-Regime erhalten haben. Einen ähnlichen fehlgeschlagenen Anschlag auf ein El Al-Flugzeug hatte es ein Jahr zuvor in Paris unter Beteiligung von Ilich Ramírez Sánchez, genannt Carlos, und des RZ-Mitglieds Johannes Weinrich gegeben. Unter den 1976 in Nairobi Verhafteten befanden sich die in ihrer Heimat nicht gesuchten oder vorbestraften Deutschen Brigitte Schulz und Thomas Reuter. Offenbar sind sie erst drei Tage nach dem Attentatsversuch in Kenia eingetroffen, wurden aber mit den Vorgängen in Verbindung gebracht und festgenommen.⁴⁶ Zum Zeitpunkt der Entführung von Entebbe galten die Mitglieder des PFLP-Kommandos von Nairobi als vermisst. Die Entführer forderten ihre Freilassung von der kenianischen Regierung, sie befanden sich aber bereits in Israel, wohin sie der Mossad überführt hatte. Gegenüber einem Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Tel Aviv erklärten Schulz und Reuter später, sie seien gefoltert und zu einem Geständnis gezwungen worden. Sie wurden dann vor ein Militärgericht gestellt und zu Haftstrafen verurteilt.⁴⁷

Unmittelbar nach der Geiselfreieung von Entebbe hatte die israelische Regierung noch verneint, dass die kenianische Regierung Terrorverdächtige an sie überstellt hätte.⁴⁸ Sie bestritt dies auch gegenüber der Bundesregierung im Januar 1977 und machte den Fall erst im März desselben Jahres öffentlich, wohl um einer

46 Stevenson, *90 Minutes at Entebbe*, S. 23 f.; Edgar O'Balance, *Language of Violence: the Blood Politics of Terrorism*, San Rafael 1979, S. 239 ff.

47 Siehe dazu Thomas Skelton-Robinson, *Im Netz verheddert: Die Beziehungen des bundesdeutschen Linksterrorismus zur Volksfront für die Befreiung Palästinas (1969–1980)*, in: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), *Die RAF und der linke Terrorismus*, Bd. 2, Hamburg 2006, S. 877 ff.; *Terrorismus: Schwarze Kapuze*, in: *Der Spiegel* vom 28. 5. 1979; *Affären: Totale Sonnenfinsternis*, in: *Der Spiegel* vom 21. 1. 1980. Aufschlussreicher sind die Akten des Außenministeriums: *Gespräch zwischen Außenminister Genscher und Außenminister Allon vom 17. 3. 1977*, Botschafter Fischer (Tel Aviv) an AA vom 21. und 30. 3. 1977, in: *Institut für Zeitgeschichte (Hrsg.), Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland: 1977, 1. Januar bis 30. Juni*, München 2008, S. 340 f., 356 ff. und 410–413.

48 Siehe Menarchik, *The Politics of the Israeli Rescue Operation at Entebbe*, S. 78, Anm. 30.

Bekanntmachung durch die Angehörigen von Schulz und Reuter zuvorkommen. Dieser Umstand führte zu einem eher vorsichtig gehaltenen Protest des Auswärtigen Amtes gegenüber der israelischen Regierung, der den Eindruck entstehen lässt, dass deutsche Geheimdienste eventuell schon früher Kenntnis von den Abläufen hatten. Das israelische Außenministerium bestellte daraufhin einen Mitarbeiter der deutschen Botschaft ein, dem vermittelt wurde, dass es der deutschen Regierung nicht anstehe, die Objektivität der israelischen Gerichte anzuzweifeln und so den Eindruck zu erwecken, die Partei der Terroristen zu ergreifen. Dem wurde mit einem Verweis auf eventuell unangenehme Berichte in der israelischen Presse Nachdruck verliehen.⁴⁹ Der Politologe und Historiker Shlomo Avineri, seinerzeit Generaldirektor im israelischen Außenministerium, betonte gegenüber einem deutschen Vertreter, die Verhinderung eines Raketenanschlags auf ein voll besetztes Flugzeug sei für den Kampf gegen den internationalen Terrorismus mindestens ebenso wichtig gewesen wie die Entebbe-Aktion.⁵⁰ Der deutsche Botschafter Per Fischer bewertete die israelische Haltung harsch: „Notwendigkeit Abwehr terroristischer Angriffe wird jedes andere Rechtsgut untergeordnet“.⁵¹

Ein weiterer Anschlag auf die israelische Luftfahrt, an dem ein Mitglied der Revolutionären Zellen beteiligt war, hatte sich einen Monat vor der Flugzeugentführung nach Entebbe ereignet: Am 25. Mai 1976 explodierte auf dem Flughafen von Tel Aviv der Koffer von Bernd Hausmann bei der Untersuchung durch israelische Sicherheitskräfte. Es ist nicht geklärt, ob Hausmann, der den Koffer offenbar von PFLP-Genossen zur Überbringung nach Israel erhalten hatte und der bei der Explosion ebenso wie eine israelische Beamtin getötet wurde, von der Existenz des Sprengstoffs wusste. In einigen Quellen wird behauptet, Hausmann sei mit der späteren Entebbe-Entführerin Brigitte Kuhlmann verheiratet gewesen.⁵²

49 Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland: 1977, 1. Januar bis 30. Juni, S. 410, Anm. 4.

50 Ebenda, S. 411.

51 Ebenda, S. 412.

52 Skelton-Robinson, *Im Netz verheddert*, S. 879; Magdalena Kopp, *Die Terrorjahre. Mein Leben an der Seite von Carlos*, München 2007, S. 115.

Das Selektionsnarrativ in der historischen Aufarbeitung

Bereits zeitgenössische Presseberichte gingen zumeist ganz selbstverständlich davon aus, dass die Entebbe-Entführer die jüdischen Passagiere zurückbehielten, also eine Selektion aufgrund antisemitischer Kategorien von Rasse oder Religion vornahmen. In der Regel wurde diese Behauptung nicht durch entsprechende Quellenbelege untermauert. Angesichts der sensationellen Analogie ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass zumindest im journalistischen Tagesgeschäft eine Differenzierung zwischen israelischen Staatsbürgern und Juden nicht wichtig erschien.⁵³ Im zeitgenössischen Sprachgebrauch wurden die Begriffe Israeli und Jude oft synonym verwandt. Gerade diese begriffliche Unschärfe, die wiederum angesichts der begründeten Scheu vor einem Rückfall in nationalsozialistische Rassenkasuistik verständlich erscheinen mag, öffnete den historischen Analogien Tür und Tor. Andererseits gingen viele Linksradikale in den siebziger Jahren davon aus, dass „Jude sein“ in einer internationalistischen und antireligiösen Perspektive keine Bedeutung mehr haben sollte, weder im Negativen noch im Positiven.⁵⁴

Etwas verwunderlicher ist, dass auch gegenwärtige Wissenschaftler davon überzeugt sind, es habe sich um eine Selektion der Juden, nicht der Israelis, gehandelt.⁵⁵

- 53 Bonn: „Härte bedeutet Massaker“, in: Der Spiegel vom 5. 7. 1976; Das Geiseldrama: „Professionell, eingeübt“, in: ebenda; Entebbe: Die zähen jungen Burschen, in: Der Spiegel vom 12. 7. 1976. Siehe auch M. Lubetsky [Moishe Postone], Stammheim und Tel Zataar. Versuch über Moral und Politik, in: Autonomie: Materialien gegen die Fabrikgesellschaft (1978), abgedruckt in Linke Liste (Hrsg.), Die Mythen knacken: Materialien wider ein Tabu, Frankfurt a. M. 1987, S. 256–264.
- 54 Vgl. dazu Christoph Villinger, Die verlorene Hoffnung auf Sieg, in: Autonome L.U.P.U.S.-Gruppe (Hrsg.), Die Hunde bellen ... von A bis RZ, Münster 2001, S. 37.
- 55 Jan Gerber, „Schalom und Napalm“. Die Stadtguerilla als Avantgarde des Antizionismus, in: ders./Joachim Bruhn (Hrsg.), Rote-Armee-Fiktion, Freiburg 2007, S. 39–84; Wolfgang Kraushaar, Abspaltung und Potenzierung. Zum Verhältnis von Antizionismus und Antisemitismus in der militanten Linken in der Bundesrepublik, in: Matthias Brosch/Michael Elm/Norman Geißler (Hrsg.), Exklusive Solidarität: Linker Antisemitismus in Deutschland, Berlin 2007, S. 325–346; Hans Kudnani, Utopia or Auschwitz: Germany's 1968 Generation and the Holocaust, New York 2009, S. 134–136; Holger Schmidt, Antizionismus, Israel-Kritik und „Juden-Knax“. Antisemitismus in der deutschen Linken nach 1945, Bonn 2010, S. 60–64; Annette Vowinckel, Der kurze Weg nach Entebbe oder die Verlängerung der deutschen Geschichte in den Nahen Osten, in: Zeithistorische Forschungen 1 (2004) 2, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/site/40208212/default.aspx> (18. 11. 2011);

In ihrem kulturgeschichtlichen Buch über Flugzeugentführungen behauptet Annette Vowinckel, dass Geiseln wegen ihrer jüdisch klingenden Namen selektiert worden seien. Ihre Quellen dafür sind Dokumentarfilme und halbfiktionale Doku-Dramas. Natürlich stellt die Analyse von Medienrepräsentationen der Ereignisse von Entebbe ein wichtiges Forschungsthema dar, aber Vowinckel stützt ihre Behauptung der antisemitischen Selektion lediglich auf die filmischen Darstellungen und verwischt so die Grenze zwischen Realität und Repräsentation systematisch. Sie lässt sich zu der Behauptung hinreißen, die Brandanschläge hätten sich gegen den israelischen Film *Mivtsa Yonatan* gerichtet, der aber im Januar 1977 noch gar nicht öffentlich zugänglich war.⁵⁶ Wolfgang Kraushaar gibt mit scheinbar wissenschaftlicher Akkuratess an, die Entführer hätten exakt 70 israelische und 34 andere jüdische Passagiere dazu gezwungen, „an Bord zu bleiben“. Eine Quelle für diese Zahlen gibt er nicht an, und den Ort des Ereignisses verlegt er vom Flughafenterminal ins Innere des Flugzeugs. Kraushaar unterstellt Mitgliedern der „Kadergruppen der Studentenbewegung, die ihre Elterngeneration pauschal unter Tatverdacht gestellt und deren NS-Vergangenheit so radikal verworfen“ hätten, eine „Art Wiederholungszwang“.⁵⁷ Auch die jüngste wissenschaftliche Behandlung des Sujets, obwohl im Ton wesentlich sachlicher, geht davon aus, dass es sich um eine Trennung der jüdischen von den nichtjüdischen Passagieren gehandelt habe. Markus Eikel konzentriert sich auf die Reaktion der Bundesregierung, aber das Thema „Selektion“ bleibt dabei weitgehend unangetastet.⁵⁸

Das Narrativ scheint seine endgültige Bestätigung erfahren zu haben, als 1991 Mitglieder der Revolutionären Zellen die von ihren Genossen vorgenommene Selektion „entlang völkischer Linien“ als Ausdruck „historischer Amnesie und moralischer Desintegration“ geißelten.⁵⁹ Die nur als loses Netzwerk bestehenden Revo-

Volker Weiß, „Volksklassenkampf“ – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik. Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, Göttingen 2005, S.231–233. Keiner dieser Texte reflektiert bezüglich Entebbe seine Quellen.

56 Annette Vowinckel, Flugzeugentführungen. Eine Kulturgeschichte, Göttingen 2011, S.95–98.

57 Wolfgang Kraushaar, Fischer in Frankfurt: Karriere eines Außenseiters, Hamburg 2001, S.215–219.

58 Eikel, „Keine Atempause“, S. 251.

59 „Gerd Albartus ist tot.“ Erklärung der Revolutionären Zellen von Dezember 1991, in: ID-Archiv im IISG (Hrsg.), Früchte des Zorns, Bd. 1, S. 24–25.

lutionären Zellen hatten sich nach dem Public-Relations-Desaster von Entebbe von ihrem internationalen Flügel um Böse, Hans-Joachim Klein und Johannes Weinrich distanziert. Andere Revolutionäre Zellen, die den klandestinen militanten Kampf mit Berufstätigkeit und Arbeit in den neuen sozialen Bewegungen verbanden, führten israelkritische oder antizionistische Aktionen durchaus fort, aber in der Bundesrepublik und mit anderen Mitteln. Boykottkampagnen und auf Sachbeschädigung ausgerichtete Brandsätze richteten sich etwa gegen Handelsunternehmen, die israelisches Obst importierten.⁶⁰

Das Selektionsnarrativ erhielt seinen eigentlichen medialen Aufschwung, als Bundesaußenminister Joschka Fischer, wegen seiner radikalen Vergangenheit in die Kritik geraten, es sich zu eigen machte, um seine Abwendung von der Gewalt zu unterstreichen. Mehr noch als der „Deutsche Herbst“ der RAF sei Entebbe Fischers Damaskuserlebnis gewesen. Im Januar 2001 sagte er in einem Interview: „Für mich war [...] die Entebbe-Auseinandersetzung viel entscheidender, jene Entführung [...], bei der deutsche Terroristen die Passagiere in Juden und Nicht-Juden ‚selektierten‘. [...] Wir erkannten allmählich, dass diejenigen, die mit der Abkehr von der Elterngeneration als Antifaschisten begonnen hatten, bei den Taten und der Sprache des Nationalsozialismus gelandet waren.“⁶¹

Nicht nur für Fischer wurde Entebbe zur ideellen Wasserscheide zwischen einer guten, reformorientierten und letztlich nicht gewalttätigen Linken, verkörpert durch den Aufstieg der Grünen und insbesondere ihres Realo-Flügels, und der gewalttätigen und bösen radikalen Linken des Terrorismus. Es kam zu einer breiteren Auseinandersetzung über das Verhältnis der deutschen Linken zu Israel, und das Selektionsnarrativ von Entebbe wurde – gemeinsam mit dem versuchten Brandanschlag der Tupamaros West-Berlin auf das Jüdische Gemeindehaus am 9. November 1969 – zum zentralen Beweisstück in umfassenderen Deutungen eines weitverbreiteten Antisemitismus der radikalen Linken.⁶² Diese Sichtweise, oft von Renegaten

60 Siehe dazu Alexander Sedlmaier, *Consumption and Violence: Radical Protest in Cold-War West Germany* (erscheint Ann Arbor 2014).

61 „Dieser Weg musste beendet werden“. Außenminister Joschka Fischer über seine linksradikale Vergangenheit als Frankfurter Sponti, über sein Verhältnis zu den Terroristen und die Abkehr von der Gewalt, in: *Der Spiegel* vom 8. 1. 2001, S. 38; Sibylle Kraus-Burger, *Joschka Fischer: Der Marsch durch die Illusionen*, Stuttgart 1999, S. 114.

62 Antisemitismus in Deutschland, BT-Drucksache 17/7700, S. 24.

der radikalen Linken in ihrer publizistischen Vergangenheitsbewältigung bemüht, erscheint mittlerweile fast selbstverständlich und jenseits kritischer Zweifel. Eine gewisse Beliebigkeit hinsichtlich der Details findet sich bei dem ehemaligen SDS-Vorsitzenden Karl Dietrich Wolff, der Böse persönlich aus der gemeinsamen Arbeit im Verlag Roter Stern kannte. In einer Rezension zu Gerd Koenens Buch „Das rote Jahrzehnt“ kritisiert er: „In Wirklichkeit war es viel schlimmer: Schon bei der Zwischenlandung in Tripolis wurden alle, die Böse und Kuhlmann nicht für ‚Juden‘ hielten, freigelassen – wer ‚Goldmann‘ hieß, dem half auch ein französischer oder amerikanischer Pass nicht.“⁶³ Koenen, der wie viele andere die Assoziation von Entebbe mit Auschwitz vornimmt, schreibt, Brigitte Kuhlmann habe den „jüdischen Passagieren bei der Aufstellung zur Selektion die Kippa vom Kopf geschlagen“. Was sich bei Ofer auf einen einzelnen Passagier innerhalb des Flugzeugs bezog, wird hier zum Bestandteil der an allen jüdischen Geiseln systematisch vorgenommenen Selektion. Koenen kommentiert: „Die Frage, ob das so stimmt, verblasst hinter der Feststellung, dass man es überhaupt für möglich halten kann.“⁶⁴ Empirisch arbeitende Historiker täten gut daran, Koenens moralisch aufgeladene Absage an Quellenkritik mit Vorsicht zu genießen.

Neue Quellen

Bei näherer Betrachtung ergeben sich einige kritische Nachfragen aus dem Versuch, das Selektionsnarrativ auf eine solide Quellenbasis zu stellen. Eindeutig

63 KD Wolff, Auf der Nadelspitze des eigenen Erlebens. Ohne Sound, aber auch im Sog: Gerd Koenens Bilanz des „roten Jahrzehnts“ übersieht die Triebkräfte von '68, in: Frankfurter Rundschau vom 7. 5. 2001.

64 Gerd Koenen, Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977, Frankfurt a. M. 20042, S. 413. Koenens Quelle ist Hans-Joachim Klein, früheres Mitglied der Revolutionären Zellen, der sich 1977 öffentlich vom Terrorismus lossagte. Sein oft bemühter, aber selten hinterfragter autobiografischer Bericht liefert detaillierte Angaben zur antisemitischen Selektion, obwohl Klein nicht in Entebbe war. Er behauptet, er habe von der Selektion von PFLP-SC-Chef Wadi Haddadd (Abu Hani) erfahren, der unerkannt in Entebbe gewesen und kurz vor der israelischen Befreiungsaktion abgereist sei. Hans-Joachim Klein, Rückkehr in die Menschlichkeit: Appell eines ausgestiegenen Terroristen, Reinbek bei Hamburg 1979, S. 88 f. und 287–289.

scheint, dass die Revolutionären Zellen, die wohl eher aus Bündnistreue zur PFLP in Entebbe mit dabei waren,⁶⁵ bezüglich der Auswirkungen ihres Handelns in der Wahrnehmung ihrer Geiseln und der medien- und erinnerungspolitischen Dimension eine krasse Fehleinschätzung vornahmen. Die Quellen enthalten keinerlei Hinweise, dass die Entführer den Selektionsvorwurf antizipiert hätten. Folgt man dem unlängst veröffentlichten Erinnerungsbericht einer der damaligen Geiseln, so hat Böse das Problem sogar mit den Geiseln diskutiert, als diese ihn mit der in Auschwitz eintätowierten Nummer auf dem Arm eines seiner Gefangenen konfrontierten. Er erklärte, seine Motivation sei nicht antisemitisch, sondern gegen den Staat Israel und seine Palästinenser-Politik gerichtet. Als die Spezialeinheit *Sajeret Matkal* das Quartier der Entführer im Terminalgebäude angriff, habe Böse keinerlei Anstalten gemacht, seine Geiseln zu töten.⁶⁶

Eine alternative Lesart der Ereignisse von Entebbe legt nahe, dass die Entführer, deren primäre Intention darin bestand, die israelische Regierung zu erpressen, in der Tat alle nicht-israelischen Geiseln freiließen, einschließlich zahlreicher Juden ohne israelische Staatsangehörigkeit, aber wohl mit Ausnahme einiger Juden, die sich wie die gesamte Besatzung des Flugzeugs dafür entschieden, bei den israelischen Geiseln zu bleiben. Unabhängig von der moralischen Fragwürdigkeit der gewaltsamen Entführung von Passagierflugzeugen – die Volksfront zur Befreiung Palästinas hatte sich genau darauf seit 1968 spezialisiert – und der politisch-moralischen Problematik, die in einem gewalttätigen Engagement von Deutschen gegen den Staat Israel lag, scheinen keine eindeutigen Quellenbelege dafür vorzuliegen, dass sich unter den verbleibenden Geiseln Menschen ohne israelischen Pass befanden, es sei denn, sie hatten auf die ihnen angebotene Freilassung verzichtet. Ilan Hartuv, pensionierter Beamter des israelischen Außenministeriums und eine der Geiseln von Entebbe, gab anlässlich des 35. Jahrestages der Ereignisse in Entebbe der israelischen Tageszeitung *Haaretz* ein Interview und erklärte eindeutig: “The separation was done based on passports and ID cards. There was no selection of Jews versus non-Jews.”⁶⁷

65 Siehe dazu Skelton-Robinson, Im Netz verheddert.

66 Yossi Melman, „Setting the record straight: Entebbe was not Auschwitz“, in: *Haaretz.com* vom 8. 7. 2011, <http://www.haaretz.com/weekend/week-s-end/setting-the-record-straight-entebbe-was-not-auschwitz-1.372131> (10. 11. 2011).

67 Ebenda. Auch Hartuv verweist in einem Interview, das er Shelley Harten bereits im März 2008 gab, auf den Fall eines orthodoxen französischen Juden, der gegen seinen Willen,

Hartuvs Erinnerung wird durch zeitgenössisch veröffentlichte Augenzeugenberichte gestützt, die zudem zeigen, dass die Holocaust-Analogie trotz der Dramatik nicht allgegenwärtig war. Moshe Peretz schrieb in seinen in Entebbe angefertigten tagebuchartigen Aufzeichnungen: "The terrorists separate us from the others: a most dramatic scene. Every person who possesses an Israeli passport is called upon to leave the central hall and move to an adjoining room. The women begin to cry. The feeling is like an execution. [...] People with dual nationality are also ordered into there."⁶⁸ Ein weiterer Tagebucheintrag aus den Reihen der Geiseln lautet: "All hostages have been released except Israelis and those who hold dual nationality."⁶⁹ Vor allem aber wird Hartuvs Erinnerung durch diplomatische Akten gestützt, die von der bisherigen Forschung zu den Ereignissen in Entebbe ignoriert wurden, etwa die Korrespondenz zwischen der deutschen Botschaft in Kampala und dem Auswärtigen Amt oder die Informationen, die dem Krisenstab der Bundesregierung in Bonn vorlagen. Diese legen nahe, dass weder die Behauptung, Böse sei der Kopf der Entführer gewesen, noch die Annahme einer Selektion nach antisemitischen Kriterien aufrechterhalten werden können.

Anfänglich herrschte in der deutschen Botschaft Kampala Uneinigkeit darüber, ob Araber oder Deutsche bei der Entführung das Kommando innehatten. Nach der ersten Freilassung ging man davon aus, die Deutschen trügen die Verantwortung. Schließlich kam Botschafter Ellerkmann aber zu dem Schluss, dass die deutschen Entführer nur an Bord des Flugzeugs das Sagen gehabt hätten, nach der Landung in Entebbe aber palästinensischen Anführern unterstellt gewesen seien.⁷⁰ Andere

angeblich von Kuhlmann, der israelischen Gruppe zugeteilt worden sei. Harten, *Reenactment*, S. 16, Anm. 42. Die einzige wissenschaftliche Publikation, die auf der Grundlage der Aussagen von Hartuv kurz, aber explizit hervorhebt, es habe keine Trennung nach Juden und Nichtjuden gegeben, ist Hartens veröffentlichte Magisterarbeit. Sie verfolgt diesen Befund aber nicht weiter und schließt methodisch die ereignisgeschichtliche Ebene explizit aus. Ebenda, S. 59.

68 Peretz' Schilderung ist abgedruckt in: Stevenson, *90 Minutes at Entebbe*, S. 27.

69 Ebenda, S. 31.

70 PA AA, AA 502, Flugzeugentführungen, B 81, NA. 1005, 530.35/56: Entführung eines französischen Verkehrsflugzeugs am 27. 6. 1976 nach Kampala/Uganda, Nourney (Kampala) an AA vom 28. 6. 1976; Ellerkmann an AA vom 1. 7. 1976; „Vermerk über Mitteilung aus Kampala durch Kanzler Klotz, Botschaft Kampala“ vom 30. 6. 1976. Siehe auch: Iddo Netanyahu, *Yoni's last Battle: The Rescue at Entebbe*, 1976, übersetzt von Yoram Hazoni, Jerusalem 2002 [1991], S. 26; Stevenson, *90 Minutes at Entebbe*, S. 192.

Quellen gehen sogar davon aus, Böse habe bis zur Veröffentlichung der Forderungen am zweiten Tag der Entführung nichts von deren Inhalt gewusst, da dieser innerhalb der PFLP beschlossen worden sei.⁷¹

Was die Frage der Selektion betrifft, ist es hilfreich, den Blick auf die freigelassenen Geiseln zu wenden: Unter den 47 Geiseln, die sich in der ersten Gruppe der Freigelassenen befanden – hauptsächlich alte Frauen und Kinder – trugen mehrere eindeutig jüdische Namen,⁷² was auch sogleich in der israelischen Presse gemeldet wurde, wo es auch hieß, eine der freigelassenen Geiseln sei Israeli.⁷³ Die Bundesregierung erfuhr vom Sicherheitsoffizier der israelischen Fluggesellschaft El Al, dass sich 80 israelische Staatsbürger und etwa 120 andere Juden unter den Geiseln befänden.⁷⁴ Wenn diese Zahlen auch nur entfernt der Realität entsprechen, dann falsifizieren sie das dominante Selektionsnarrativ, nach dem die Entführer nur Nichtjuden freiließen, um die Juden zurückzubehalten, die sie mit dem Tode bedrohten: 102 Geiseln wurden aus Entebbe befreit. Auch Informationen, die die deutsche Botschaft von der ugandischen Regierung, der PLO und vom somalischen Botschafter in Uganda, der als diplomatische Verbindungsperson zu den Entführern fungierte, erhalten hatte, bestätigten, dass die Aufteilung der Geiseln nach Staatsbürgerschaft vorgenommen wurde. Den Geiseln wurden gedruckte Formblätter mit dem Kopf „Popular Front for the Liberation of Palestine“ ausgehändigt, auf denen sie Angaben zu Name, Geburtsjahr und -ort, Staatsangehörigkeit, Wohnort, Beruf sowie Abflug- und Zielflughafen machen mussten.⁷⁵

Es bleibt freilich unklar, auf welche Weise diese Informationen in die Aufteilung der Geiseln einfließen oder dabei Verwirrung stifteten. Ein Statement der PFLP, das im ugandischen Radio gesendet wurde, hob das Kriterium der Nationalität hervor: “After intensive negotiations [...] the pflp has accepted the president’s [Idi Amin’s]

71 Menarchik, *The Politics of the Israeli Rescue Operation at Entebbe*, S. 77, Anm. 28.

72 PA AA, AA 502, Flugzeugentführungen, B 81, NA. 1005, 530.35/56, Nourney (Kampala) an AA vom 30. 6. 1976.

73 Edwin Eytan, Most of the freed hostages have Jewish-sounding names. One is definitely known to be an Israeli, in: Jewish Telegraphic Agency vom 1. 7. 1976, <http://archive.jta.org/article/1976/07/01/29759> (9. 5. 2012).

74 BArch, Bundeskanzleramt (Geiselnahme in Uganda), B 136/15625, Vermerk: Fragen des Ministers vom 1. 7. 1976.

75 PA AA, AA 502, Flugzeugentführungen, B 81, Nr. 1005, 530.35/56, Ellerkmann an AA, 1. 7. 76, 23:45 Oz.

request to release other nationals who are numbering one hundred, except those who have double nationalities and israeli nationals[,] the crew and the plane.”⁷⁶ Der sudanesische Botschafter in Uganda teilte einem Mitarbeiter der deutschen Botschaft mit, der Vorschlag, die Israelis von den anderen Geiseln zu trennen, sei von der Konferenz der arabischen Botschafter in Kampala ausgegangen, die über den somalischen Botschafter in engem Kontakt mit den Entführern standen.⁷⁷

Anscheinend ging ein analoger Impuls auch von der israelischen Regierung aus, die die Verhandlungen mit den Entführern möglichst in den eigenen Händen halten wollte.⁷⁸ Eine multilaterale Koordination mit den anderen betroffenen Regierungen hätte die geheime Vorbereitung der militärischen Befreiungsaktion sicherlich erschwert. Zuvor hatte Ministerpräsident Rabin die französische Regierung jedoch gebeten, die Identität der Passagiere geheim zu halten, „damit die Terroristen nicht die israelischen von den anderen Passagieren aussondern können“.⁷⁹ Schon kurz nach Beginn der Entführung hatte Verkehrsminister Gad Yaacobi an die Presse appelliert, weder Namen noch Nationalitäten zu nennen, um Passagieren die Chance zu geben, die Entführer über ihre Nationalität zu täuschen. Die israelische Zensur habe alle Hinweise auf Nationalitäten und Identitäten gestrichen.⁸⁰ Hier scheint eine weitere Wurzel der widersprüchlichen Wahrnehmungen zu liegen.

Schluss

Obwohl die Interpretation der Quellen durch Fälle doppelter Staatsbürgerschaft unter den Geiseln erschwert wird, scheint doch evident, dass die sogenannte Selektion von Entebbe nicht in der Weise stattfand, wie sie für gewöhnlich referiert wird. An sich sagt diese Tatsache noch nicht viel über die Existenz von oder den Mangel an antisemitischen Motivationen bei Angehörigen der Revolutionären Zellen und

76 Ebenda, Nourney an AA vom 1. 7. 1976.

77 BArch, Bundeskanzleramt, B 136/15625, Botschaft Kampala an AA vom 5. 7. 1976.

78 Ebenda, Außenminister Yigal Allon an Außenminister Hans-Dietrich Genscher vom 3. 7. 1976.

79 Ebenda, Associated Press, Paris/Kampala: Flugzeugentführung – Abendmeldung vom 29. 6. 1976.

80 Ben-Porat/Haber/Schiff, Entebbe Rescue, S. 117.

der Volksfront zur Befreiung Palästinas aus, aber sie wirft Fragen auf hinsichtlich der empirischen Evidenz, auf der die publizistisch lautstark vorgetragene Antisemitismusvorwürfe gegen die radikale Linke beruhen. Quellenlage und -befund bleiben uneindeutig: Es ist möglich, dass einzelne Geiseln ohne israelischen Pass über die Freilassung der übrigen Geiseln hinaus gegen ihren Willen festgehalten wurden, und es ist wahrscheinlich, dass es auch zu besonderen Übergriffen gegen orthodox gekleidete Juden kam. Unzweifelhaft ist, dass israelische Staatsbürger, und damit auch Juden, festgehalten und mit dem Tode bedroht wurden. Zahlreiche Juden unter den übrigen Passagieren wurden jedoch freigelassen. Letzteres wird in der Regel verschwiegen und in das Bild der „Auschwitz-ähnlichen“ Selektion und die problematische Analogie zwischen dem eliminatorischen Antisemitismus der Nationalsozialisten und dem Antizionismus der militanten Linken überführt. Dies zeigt, wie sehr die gängigen Narrative und ihre Details, bis hinein in wissenschaftliche Texte, Teil komplexer Deutungskämpfe um politische Legitimation waren und sind. Während die Erfahrungen, Assoziationen und Ängste der Opfer der Kritik enthoben sind, muss die politische Instrumentalisierung der Opferperspektive stets quellenkritisch hinterfragt werden.